

Karl Marx und Friedrich Engels über die außenpolitische Stellung Rußlands zu Beginn der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts

Die MEGA-Bände I/12 und I/13, in denen Arbeiten von Marx und Engels aus den Jahren 1853 bzw. 1854 erscheinen werden, bieten eine Fülle von Äußerungen und Einschätzungen zur internationalen Lage der damaligen Zeit. Auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen nahm um die Mitte des 19. Jahrhunderts die orientalische Frage, d. h. das Schicksal der europäischen Türkei und des Balkans eine wichtige Stellung ein. Hier trafen die Interessen aller Großmächte unmittelbar aufeinander. Rußland, Großbritannien und Frankreich versuchten dabei jeweils ihre expansiven Bestrebungen zu verwirklichen. Auf der anderen Seite bestand unter ihnen grundsätzlich Einverständnis in bezug auf den Kampf gegen revolutionäre Bewegungen und die Erhaltung bestehender internationaler Machtverhältnisse. Hierbei kam dem russischen Zarismus die Rolle einer Hauptstütze der Konterrevolution zu.

Bereits in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ in den Jahren 1848/1849 entwickelten Marx und Engels konkrete Vorstellungen von der Rolle Rußlands, dem nach Bevölkerung und Fläche größten Land Europas. Beide sahen die wachsende Bedeutung des russischen Zarismus als Hort der Konterrevolution in Europa und traten mit ihrer Publizistik besonders gegen seine politische und militärische Stärkung auf. Die Macht des russischen Zarismus erwies sich als wichtigster Garant des auf dem Wiener Kongreß entworfenen Systems der internationalen Beziehungen, das den Fortbestand der historisch überlebten Feudalregimes auf dem europäischen Kontinent sichern half. Die herrschende Oligarchie Großbritanniens wurde hierbei zum Verbündeten reaktionärer Feudalregimes in Rußland, Österreich und Preußen sowie der wiedereingesetzten Bourbonendynastie in Frankreich.

Diese ersten Vorstellungen wurden anhand von Erfahrungen der Revolutionsjahre weiter präzisiert. Mit ihren publizistischen Arbeiten zu Fragen der internationalen Politik versuchten die Begründer des Marxismus besonders Großbritannien, das sich als Mutterland demokratischer Freiheiten preisen ließ, zu einem entschiedeneren Vorgehen gegen aggressive Bestrebungen des Zarismus zu bewegen. Ohne die im Vergleich zum Kontinent progressiveren politischen Verhältnisse in Großbritannien außer acht zu lassen, traten Marx und Engels gegen eine Idealisierung der dortigen Zustände auf und zeigten, daß der Charakter der herrschenden Oligarchie und deren

antidemokratische Zielstellung nach innen Ursache jener konterrevolutionären Rolle war, die Großbritannien seit den Jahren der Großen Französischen Revolution in bezug auf nationale Bewegungen in Europa spielte. Marx und Engels bewiesen, daß eine entschlossenerere Politik gegenüber dem Zarismus durchaus im Interesse Großbritanniens gewesen wäre. Die zögernde, auf die Erhaltung des status quo gerichtete Taktik der britischen Regierung vor und während des Krimkrieges, qualifizierten Marx und Engels als Verrat an den Interessen der von der Pforte unterdrückten Völker. In ihrer Publizistik zeigten sie auf der Grundlage einer historisch-materialistischen Analyse, daß aus dem Zerfall des Osmanischen Reiches jede Macht für sich maximale Vorteile erhoffte.

Mit ihrer Art und Weise der Untersuchung eines der schwerwiegendsten internationalen Konflikte der damaligen Zeit hoben sich Marx und Engels sichtbar von einer ganzen Reihe kleinbürgerlicher Demokraten und liberaler Politiker ab, die unter dem Gesichtspunkt eines möglichst wirkungsvollen Kampfes gegen den russischen Zarismus den Fortbestand der türkischen Herrschaft in den betreffenden Gebieten für das kleinere Übel erachteten. Im Gegensatz dazu traten Marx und Engels für die nationale Unabhängigkeit der Balkanvölker ein, was gleichzeitig die Möglichkeit bot, einer Stärkung zaristischer Positionen als „Befreier der slawischen Brüder“ zuvorzukommen. Die Beibehaltung des status quo hätte, wie Marx und Engels hervorhoben, eine allmähliche ökonomische Versklavung des Osmanischen Reiches durch Großbritannien und Frankreich sowie die Stärkung der Autorität des russischen Zaren bei den unterjochten christlichen Völkern bedeutet. „Für die christlichen Untertanen der Pforte bedeutet er (der status quo; d. A.) nichts anderes als die Verewigung ihrer Unterdrückung durch die Türkei. Und solange sie durch die türkische Herrschaft unterjocht sind, sehen sie im Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche, ..., *ihren natürlichen Beschützer und Befreier*, mag er auch in anderer Hinsicht sein was er will. So kommt es, daß dasselbe diplomatische System, das zur Verhütung russischer Übergriffe erfunden wurde, zehn Millionen griechischer Christen in der europäischen Türkei zwingt, sich an Rußland um Schutz und Hilfe zu wenden.“¹

Bei einer Klärung der Position von Marx und Engels im Zusammenhang mit der orientalischen Frage ist ihr Verhältnis zu dem konservativen turkophilen Publizisten David Urquhart von besonderem Interesse. Nach Urquharts Ansicht standen alle Revolutionäre bewußt oder unbewußt im Dienste des russischen Zaren, indem sie durch ihre Aktivitäten zur Schwächung des jeweiligen Staates beitrugen. Er hörte „in jeder revolutionären Bewegung den Rubel rollen“². Das bezog er auch auf die chartistische Bewegung, vor allem auf die bewaffneten Kämpfe um 1840. Einen Anlaß dafür bot der Fall des an den chartistischen Aktivitäten von 1839/40 führend beteiligten Beniowski. Als polnischer Emigrant in Großbritannien lebend, war dieser an der Planung und Organisation von chartistischen Aufständen beteiligt und bei der Beschaffung von Waffen tätig. Nach der Niederlage wurden gegen die Führer der Bewegung

strenge Strafen ausgesprochen, doch Beniowski verwies man weder des Landes, noch nahm man ihn in Haft. Die britische Polizei setzte Provokateure gegen die Chartisten ein, und man kann vermuten, daß Beniowski im Dienste der englischen und wahrscheinlich auch der zaristischen Polizei stand, die vor allem unter Emigranten Mitarbeiter warb.

Marx legte 1853 seine Position gegenüber Urquhart und dessen Anhängern in seiner Artikelserie „Lord Palmerston“ im von Ernest Jones geleiteten Chartistenblatt „The People's Paper“ und anderen Arbeiten öffentlich dar. Die Kritik an der britischen Außenpolitik, in der er die Gefahr einer Begünstigung russischen Expansionsstrebens sah, wurde von Urquhart aus konservativen Erwägungen geführt. Seine Idealisierung der Zustände im Osmanischen Reich und der alten englischen Feudalstrukturen können dafür als Beweis dienen. Infolge dieser konservativen Grundhaltung waren die Chartisten Gegner Urquharts. Die in der „New-York Tribune“ abgedruckte Serie „Lord Palmerston“ erschien in „The People's Paper“ in acht Folgen. Der sechste Artikel wurde dabei von Marx neu für das Chartistenblatt geschrieben. Er ist nicht in der „New-York Tribune“ enthalten. Seiner Veröffentlichung ging eine längere Unterbrechung im Abdruck voraus. Jones schlußfolgerte aus den reaktionären innenpolitischen Ansichten Urquharts und seiner Anhänger, daß sie außenpolitisch dem russischen Zarismus nahestünden. Marx hatte sich für seine Artikelserie ausführlich mit den Ansichten Urquharts befaßt und nutzte den Anlaß, seine Auffassungen über diesen darzulegen. Er teilte Urquharts Meinung in bezug auf die Notwendigkeit für die britische Regierung, gegen den Zarismus vorzugehen und schätzte Enthüllungen der Politik Palmerstons als der demokratischen und revolutionären Bewegung dienlich ein.

Zu einer dauernden Verbindung zwischen Marx und Urquhart konnte es jedoch aufgrund ihrer unterschiedlichen politischen Ansichten nicht kommen. Marx und Engels orientierten sich im Gegensatz zu Urquhart stets an den Erfordernissen des Kampfes der proletarischen und nationalen Bewegungen. Am 1. Juni 1854 schrieb Marx an Ferdinand Lassalle, daß er die weitere Publikation seiner Arbeiten in einer Pamphletserie unterbunden habe, da in dieser auch Schriften Urquharts erschienen und er „nicht zur Gefolgschaft dieses Herrn gezählt werden“ wollte, mit dem er, wie er weiter mitteilte, „nur einen Punkt gemein habe, die Ansicht über P[almerston], in allem andern aber ihm diametral gegenüberstehe“³. Der Kampf gegen die Politik Palmerstons und gegen den russischen Zarismus war, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven geführt, der einzige Berührungspunkt zwischen Marx und Urquhart.

Bereits bei der Wahl der Mittel und Wege des Kampfes gingen ihre Positionen grundsätzlich auseinander. Marx und Engels maßten einem revolutionären Volkskrieg gegen den russischen Zarismus, den Hort feudalsolutistischer Reaktion und nationaler Unterdrückung, große Bedeutung bei. Diese Strategie stammte noch aus der Zeit ihrer Arbeit an der „Neuen Rheinischen Zeitung“ und war Bestandteil einer

proletarischen Alternative zur Außenpolitik der herrschenden Klassen. Auch nachdem der Krimkrieg begonnen hatte, hielten Marx und Engels noch einige Zeit die Umwandlung dieses Konfliktes in einen revolutionären Volkskrieg für denkbar. In diesem Zusammenhang interessierte sich Engels ausgiebig für das militärische Potential der kämpfenden Mächte sowie den technischen und moralischen Zustand ihrer Heere. Ein solcher Volkskrieg, so hofften Marx und Engels, würde nicht nur den russischen Zarismus stürzen, sondern auch das bonapartistische Regime in Frankreich liquidieren, eine Krise in der Oligarchie Großbritanniens auslösen, die Monarchien der Hohenzollern und Habsburger zu Fall bringen und somit die noch auf Beschlüsse des Wiener Kongresses gestützten Machtverhältnisse in Europa grundlegend ändern. Das schloß auch neue Impulse für die nationale Einheit Deutschlands und Italiens sowie für den Kampf um die Unabhängigkeit Polens ein und hätte dazu beigetragen, wichtige Fragen der historischen Entwicklung in diesen Ländern auf demokratischem Wege zu lösen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde, wegen eventueller für sie nicht kalkulierbarer Folgeerscheinungen, schreckten die Regierenden Großbritanniens und Frankreichs vor einer entschlosseneren Kriegführung zurück und strebten nach einer Lokalisierung der ausgebrochenen Kämpfe. Der Plan eines revolutionären Volkskrieges gegen den Zarismus entsprach somit den objektiven Erfordernissen einer Zeit, in der revolutionäre Kriege „die Beseitigung des Absolutismus und des Feudalismus, ihre Untergrabung, die Abwerfung eines national fremden Jochs zur Hauptaufgabe hatten“⁴.

Marx und Engels enthüllten in ihren Arbeiten zu den Problemen der internationalen Beziehungen die eigennützigen Machtinteressen, die alle Großmächte unter dem Vorwand der Verteidigung von Glaubensrechten bzw. der Erhaltung des status quo verfolgten. Sie analysierten die politischen und ökonomischen Interessen der jeweils Regierenden, formulierten auf dieser Grundlage die Taktik der revolutionären Kräfte und legten damit das Fundament für eine selbständige Außenpolitik des Proletariats. In diesem Zusammenhang wiesen Marx und Engels des öfteren auf die Gefahr hin, die den nationalen und demokratischen Bewegungen drohte, wenn sie auf die eine oder andere Großmacht blind vertrauten und hinter politischen Beteuerungen der Regierenden nicht deren wahre Ziele zu erkennen vermochten. In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts betrieb besonders das bonapartistische Frankreich gegenüber den Befreiungsbewegungen in Italien, Ungarn und Polen eine Politik ihrer Ausnutzung für eigene machtpolitische Ziele.

Die Untersuchung der Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten war bei Marx und Engels auf das engste mit der Analyse der ökonomischen Interessen dieser Länder verbunden. Im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit stand dabei Großbritannien, das am weitesten entwickelte kapitalistische Land, und die Innen- und Außenpolitik seiner herrschenden Oligarchie. Im Zusammenhang mit der erneuten Zuspitzung der orientalischen Krise untersuchten beide ausgehend von den ökonomischen Grund-

lagen ausführlich die politisch-diplomatische Seite der englisch-russischen Beziehungen. Im Jahre 1850 stellten Marx und Engels dazu fest, „daß Rußland weder für den Absatz seiner Rohprodukte noch für den Einkauf von Industrieprodukten England auch nur auf sechs Monate lang entbehren kann. ... England kann dagegen nicht nur den russischen Markt auf einige Zeit entbehren, sondern auch alle russischen Rohprodukte von anderen Märkten beziehen.“⁵ Gleichzeitig wiesen Marx und Engels auf die widersprüchliche Interessenlage der Herrschenden Großbritanniens hin, die den russischen Konkurrenten zwar schwächen, doch nicht vernichten, sondern ihn in seiner Gendarmenrolle gegenüber der revolutionären und demokratischen Bewegung zu erhalten gedachten.

Im Laufe der Geschichte des Marxismus hat sich immer wieder gezeigt, daß die publizistischen Arbeiten zur Außenpolitik aus den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts oft als Grundlage für eine einseitige und verfälschende Interpretation der marxistischen außenpolitischen Konzeption dienten. In der Regel werden dazu Fragmente aus entsprechenden Marx-Engels-Artikeln willkürlich aus dem Zusammenhang gerissen und entsprechend der Konzeption des Herausgebers zusammengestellt. Anfang der 50er Jahre erschienen entsprechende Publikationen in den USA, Großbritannien und Frankreich. Im Jahre 1960 bzw. 1962 wurde in der BRD und den USA eine von J. A. Doerig zusammengestellte „Chrestomatie“ herausgegeben, die den Titel „Marx contra Rußland“⁶ trug. Ähnliche Publikationen erschienen auch in den 70er Jahren, und als jüngste Beispiele seien hier die Veröffentlichung von Karl August Wittfogel aus dem Jahre 1981⁷ und der Artikel des Bayreuther Professors Konrad Löw in der „Welt“ vom 10. Juli 1982 genannt. Die Auseinandersetzung mit dieser Art von Marx-Verfälschung gewinnt heute erneut an Bedeutung. Doerigs Konzeption kann hier als allgemeingültig angesehen werden. Seine Hauptmittel sind eine modernisierende Interpretation und eine unhistorische Übertragung der Aussagen von Marx und Engels auf das Nachkriegseuropa. So vergleicht Doerig die Rolle, die Konstantinopel in der Mitte des 19. Jahrhunderts einnahm, mit der Berlins nach Ende des zweiten Weltkrieges. Seine Warnung vor der „Gefahr aus dem Osten“ sieht der Herausgeber in einer angeblichen Kontinuität von zaristischer und sowjetischer Außenpolitik begründet. Seine Publikation hat Doerig, wie er mitteilt, nicht für den professionellen Historiker, sondern den politisch interessierten Leser zusammengestellt. Die Veröffentlichung basiert nicht auf den entsprechenden Zeitungsartikeln aus den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts, da die Artikel einer von Eleanor Marx-Aveling zusammengestellten thematischen Sammlung entnommen wurden. Darin sind Engels-Artikel als von Marx stammend ausgewiesen, bei einigen davon waren jedoch weder Marx noch Engels der Autor. Doerig versieht die neu zusammengestellten Artikel mit modernisierten Überschriften und einführenden Kommentaren. Ein wissenschaftlicher Apparat existiert faktisch nicht, und es sind keine exakten Quellenangaben enthalten. Kritische Bemerkungen zur Politik der westlichen Mächte wurden in der Regel beisei-

te gelassen. Von Unkenntnis der realen Sachlage zeugt, wenn der Herausgeber von einem Veröffentlichungsverbot für diese Artikel in den sozialistischen Ländern spricht, obwohl Ende der 50er Jahre bereits die entsprechenden Bände der zweiten russischen Marx-Engels-Werkausgabe⁸ erschienen waren.

Zusammenfassend kann man demnach feststellen: Marx und Engels gingen bei ihren politischen Untersuchungen internationaler Konflikte immer von der historischen Mission des Proletariats und den Möglichkeiten, die sich dabei für einen Schritt nach vorn auf dem Wege zu ihrer Verwirklichung boten, aus. So verbanden sie auch die Lösung der orientalischen Frage eng mit der Entwicklung der revolutionären Bewegung. Die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus strebten eine solche Lösung dieser Krise an, die am besten den Interessen der unterdrückten Völker, des europäischen Proletariats und aller demokratischen Kräfte entsprochen hätte. Sie gingen davon aus, daß in einem solchen Falle reale Möglichkeiten entstanden wären, die 1848/1849 ungelöst gebliebenen historischen Aufgaben zu Ende zu führen. Diese Möglichkeit bestand ihrer Meinung nach jedoch nur dann, wenn es dem russischen Zarismus als Hauptfeind der europäischen Revolution nicht gelang, seine Macht weiter zu festigen. Aus diesem Grund betrachteten Marx und Engels einen eventuellen Sieg Rußlands im Orientkonflikt als verhängnisvoll. „Gelangt aber Rußland in den Besitz der Türkei, so wird sich seine Stärke fast verdoppeln, und es gewinnt das Übergewicht über das ganze übrige Europa zusammengenommen. Ein solches Ereignis wäre ein unbeschreibliches Unglück für die revolutionäre Sache.“⁹ In engem Zusammenhang mit diesen Betrachtungen stand auch ihre Kritik an der von Preußen und Österreich mit unterschiedlichen Zielen geführten Neutralitätspolitik, die im Endeffekt mit zur Erhaltung der alten Verhältnisse in Europa beitrug.

Anmerkungen

- 1 MEW, Bd. 9, S. 31/32.
- 2 Franz Mehring: Karl Marx. Geschichte seines Lebens, Berlin 1983, S. 251.
- 3 MEW, Bd. 28, S. 608.
- 4 W. I. Lenin: Werke, Bd. 21, S. 300.
- 5 MEW, Bd. 7, S. 216.
- 6 Marx contra Rußland. Der russische Expansionsdrang und die Politik der Westmächte. Berichte von Karl Marx als europäischer Korrespondent: der New-York Daily Tribune 1853–1859, hrsg. von J. A. Doerig, Stuttgart–Degerloch 1960.
- 7 Karl August Wittfogel: Karl Marx. Enthüllungen zur Geschichte der Diplomatie im 18. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1981.
- 8 K. Marks i F. Engel's: Sočinenija, t. 8, Moskva 1957; t. 9, Moskva 1957; t. 10, Moskva 1958.
- 9 MEW, Bd. 9, S. 17.